

„Situation wird schärfer, aber wir werden lauter“

Helmut Plenk lud Pflegeakteure zum Pflegestammtisch ein – Herausforderungen angesprochen

Viechtach. (job) Anlässlich der bayernweiten Demenzwoche und des heutigen Welt-Alzheimer-tages trafen sich Akteure aus der Pflegebranche am Freitag im Gasthaus „Zum Iglhaut“ in Viechtach erstmals zum Pflegestammtisch. Gesprochen wurde vor allem über Herausforderungen, aber auch über Chancen im Pflegebereich.

Mit dabei waren Franz Lobmeier, Leiter des BRK Seniorenwohn- und Pflegezentrums, Karin Fuchs, Stationsleitung ambulante Senioren- und Krankenpflege beim BRK, Edwin Schedlbauer, Heimleiter des Elisabethenheims, Markus Quappik, Pflegedienstleiter des Elisabethenheims, Helmut Plenk vom VdK, Angela Schwarz, Pflegedienstleiterin der Arberlandkliniken, Sozialamtsleiter Horst Kuffner und Natalie Walter, Geschäftsstellenleiterin der Gesundheitsregion plus.

Über 2000 Demenzkranke im Landkreis Regen

Zunächst präsentierte Helmut Plenk, der zu der Veranstaltung eingeladen hatte und diese nun auch öfter abhalten möchte, ein paar Zahlen. So hat der Landkreis Regen aktuell 77548 Einwohner – davon sind rund 2000 Menschen demenz. Auf Nachfrage von Markus Quappik stellte Plenk aber klar, dass es wohl tatsächlich noch weitaus mehr Bürger sind, die an beginnender Demenz leiden, deren Angehörige und auch die Betroffenen selbst aber oft noch keine genaue Kenntnis davon haben.

Überhaupt, so waren sich alle Akteure einig, gehöre das Thema Demenz viel mehr in die Öffentlichkeit gerückt und die Bürger müssten sensibilisiert werden. Genau das soll mit der Woche der Demenz erreicht werden. Meist befassen sich



Waren beim ersten Pflegestammtisch in Viechtach dabei: Karin Fuchs (v.li.), Edwin Schedlbauer, Helmut Plenk, Markus Quappik, Angela Schwarz, Franz Lobmeier, Horst Kuffner und Natalie Walter. Foto: Bäumel

Angehörige erst mit dem Thema, wenn es schon zu spät ist – dann seien sie oft überfordert, wenn es so weit ist.

„Die Situation ist dramatisch“, brachte Schedlbauer außerdem das Problem mit den Pflegeeinrichtungen im Landkreis auf den Punkt, die häufig Patienten abweisen müssten. Zu wenig Personal, zu volles Haus, zu große Nachfrage.

Schedlbauer wie auch Lobmeier erhalten pro Tag mehrere Anrufe mit Anfragen von Angehörigen, die sich nach freien Plätzen erkundigen, doch diese sind im Landkreis und weit über diesen hinaus gerade bei der Kurzzeitpflege schlicht und einfach erschöpft. Auch bei der vollstationären Pflege sieht es nicht besser aus. Und oft reagieren Angehörige dann mit Unverständnis, ja werden manchmal sogar aggressiv,

wie Angela Schwarz schon oft genug selbst erfahren musste. Auch mit dem Bau neuer Einrichtungen sei das Thema nicht erledigt, meinte Schedlbauer. Nicht am Material fehle es, sondern am Menschen. Obwohl die Bezahlung der Pflegekräfte nicht einmal so schlecht ist. Im dritten Lehrjahr gebe es schon 1300 Euro brutto, sagte er, eine ausgebildete Altenpflegerin erhalte immerhin 3000 Euro. Schwierigkeiten bereitet vielen noch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sagte Markus Quappik.

Forderungen und Kosten werden immer höher

Eine weitere Herausforderung besteht laut Lobmeier und Schedlbauer darin, dass die Forderungen an Pflegedienstleistende im-

mer höher werden, viele der Mitarbeiter haben Zusatzqualifikationen wie Wundmanager oder Sicherheitsbeauftragter – und mit diesen Forderungen steigen auch die Kosten, die in der Regel der Bewohner, beziehungsweise die Angehörigen, bezahlen müssen.

„Die Situation wird schärfer“, so Plenk, „aber wir werden von Jahr zu Jahr lauter.“ Hier sei die Politik gefordert, Lösungen zu bringen, waren sich alle einig. Zugleich müsse die häusliche Pflege gestärkt werden und das Abrufen von Pflegegeld erleichtert werden.

Auch auf die Notwendigkeit einer Betreuungsverfügung und Vorsorgevollmacht machte Plenk zum wiederholten Male aufmerksam. Um sich mit diesen Themen zu befassen, sei es nie zu früh, wie er nicht müde wird zu betonen.